Peenemünde – Geburtsort der Raketentechnik

Ich hatte im Lokaltermin der SYNESIS Nr. 4/2005 das Jonastal in Thüringen besprochen. Es ging um die Frage, ob im Frühjahr 1945 dort ein Atomwaffentest stattgefunden hatte und der Test einer neuen größeren Rakete als die V 2, eine so genannte „Amerika-Rakete".

Nach wie vor ist der Atomwaffentest sehr umstritten. Das Hauptargument der Gegner ist die technische Unmöglichkeit, zum damaligen Zeitpunkt eine so kleine Bombe zu bauen. Andererseits gibt es heutzutage so genannte Kofferbomben, klein und handlich, Bauanleitungen dazu findet man im Internetz. Warum soll nicht auch damals ein findiger Ingenieur das Problem gemeistert haben?

Die zweite offene Frage, die nach der „Amerika-Rakete", ist noch schwerer zu beantworten. Es gibt außer der Aussage von Frau Werner von der Wachsenburg keine fassbaren Anhaltspunkte. Das war der Grund, warum ich nach dem Besuch im Jonastal nach Usedom in das Historisch-Technische Informationszentrum von Peenemünde fuhr. Ich hoffte, dort irgendeinen Hinweis zu finden auf eine Weiterentwicklung der V 2 zu einer größeren Rakete, Richtung „Amerika-Rakete". Um das Ergebnis gleich vorweg zu nehmen: Ich fand keinerlei Hinweis.

Unabhängig davon kann man Peenemünde als die Wiege der modernen Raketentechnologie sehen. Das Erfolgsmodell, die A 4/V 2 (Abb. 3 ff.), ist der Vorläufer aller militärischen und zivilen Trägerraketen. Hier in Peenemünde wurde auch die Flugbombe Fi 103 oder V 1 entwickelt, Vorläufer der heutigen Marschflugkörper (Abb. 1 f.).

Diese damals modernste Raketenforschungsanlage wurde 1936 gebaut und war der Verbund der Heeresversuchsanstalt und der Erprobungsstelle der Luftwaffe für Flugkörper und revolutionäre Technik.

Dem voraus gingen Jahre privater Raketenforschung in Deutschland. Die Raketenentwicklung begann mit einer Art „Raketenfieber" in den Jahren 1923-33, ausgelöst durch ein Buch von Hermann Oberth. Weltraumträume aber auch militärischer Einsatz von Raketen wurden diskutiert. 1929 begann sich das Heereswaffenamt für den Bau von Raketen zu interessieren. Grund waren u. a. die Bedingungen des Versailler Vertrages, der die deutsche Artilleriekapazität stark einschränkte. Mit einer Raketenentwicklung hoffte man die Sperrklauseln zu unterlaufen.



Abb. 1 und 2: Die „Fliegende Bombe" Fieseler Fi 103, besser bekannt als V 1, unten: Kurz nach dem Start.





Abb. 3: Eine A 4/V 2-Rakete

Das Heereswaffenamt setzte zunächst auf private Erfinder, deren Versuche hauptsächlich auf einem Raketenflugplatz in Kummersdorf bei Berlin stattfanden. Die enttäuschenden Ergebnisse veranlassten das Heereswaffenamt jedoch dazu, die eigene Entwicklung einer Flüssigkeitsrakete zu betreiben. Dafür wurde der junge Wernher von Braun angeworben. Von Braun begann die Entwicklung 1932 in Kummersdorf. Ende 1934 startete bereits die erste Flüssigkeitsrakete erfolgreich auf Borkum. 1935 erfolgte daraufhin der Bau eines gemeinsamen Entwicklungszentrums von Wehrmacht und Luftwaffe in Peenemünde.

Ein entscheidender Erfolg zeigte sich im Oktober 1942, als eine A 4-Rakete eine Höhe von 90 km erreichte. Das war der erste Griff in den Weltraum.

Im Verlauf des Krieges kamen die Engländer 1943 der Versuchsanstalt Peenemünde auf die Spur und erkannten die Gefahr für die Britischen Inseln. 17./18. August 1943 erfolgte unter dem Decknamen „Operation Hydra" ein massiver Luftangriff auf Peenemünde. Die Anlage wurde jedoch nicht komplett ausgelöscht. Die Schäden konnten repariert werden. Die Forschungsarbeiten gingen unter erschwerten Bedingungen und verzögert weiter. Daraus erwuchs jedoch der Beschluss, die Produktion der A 4/V 2 in eine unterirdische Produktionsstätte zu verlegen.

Diese unterirdische Fabrik wurde bei Nordhausen im Harz angelegt, die so genannte Mittelwerke GmbH. Produktionsbeginn war Dezember 1943. In diesem Werk wurden bis Kriegsende 5975 A 4/V 2 und rund 6000 Fi 103/V 1 gebaut.

So weit eine technische Erfolgsgeschichte, wenn nicht der unangenehme Beigeschmack von Kriegswaffen und gequälten Menschen dabei wäre. Im Verlauf der Produktion dieser Waffen kam es zur Misshandlung und Tötung einer großen Zahl von Kriegsgefangenen und KZ-Häftlingen in Peenemünde und Nordhausen. Die unselige Vereinigung von Hochtechnik und Militär brachte ein Ergebnis zustande, das im Ansatz möglicherweise positiv, jedoch in seiner Nutzung gegen den Menschen gerichtet war.

Die Geschichte schreiben immer die Sieger. So auch betreffend Peenemünde. Die objektiven Leistungen einer engagierten Technikergeneration werden rückwirkend mit dem Nazi-Siegel belegt und ins Negative gezogen. Das hat die Siegermächte nicht davon abgehalten, diese so verteufelten Nazis einzukaufen und mit ihnen eine eigene Raketenrüstung aufzubauen.

Ich persönlich habe immer wieder Probleme mit der Denkweise, dass Raketenbau und Abschuss auf z. B. London negativer sein soll, als die systematische Liquidierung der Zivilbevölkerung deutscher Großstädte durch alliierte Bomberflotten. Ich erinnere an Dresden. Ich denke, jede Art von Vernichtungswaffen gegen Menschen gerichtet ist ein Übel. Sowohl das, was damals geschah, aber nicht weniger das, was heute weltweit praktiziert wird.



Abb. 4: A 9-Teststart. Die A 9 war der Vorläufer der so genannten Amerika-Rakete.

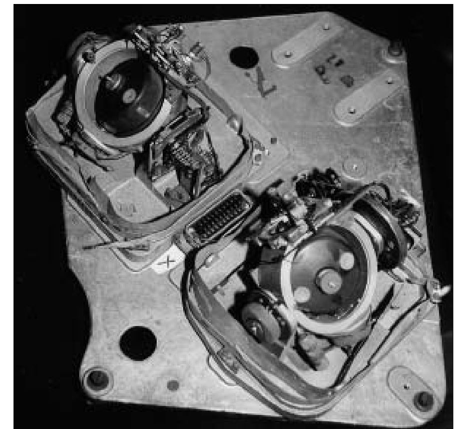


Abb. 5: A 4/V 2-Gyroskope

In diesem Sinne empfehle ich den Besuch dieses Museums in Peenemünde. Es werden Dokumente, Bilder und technische Teile gezeigt, die Entwicklung, Bau und Folgen zeigen.

Von besonderem Interesse fand ich die Nonstop-Filmbeiträge, die im Kinosaal des Museums mit Berichten von Zeitzeugen laufen. Diese Bilder ermöglichen Ihnen am besten eine einigermaßen objektive Beurteilung. Machen Sie sich ein paar schöne Erholungstage auf der schönen Insel Usedom und zweigen Sie einen Tag für Peenemünde ab. Sie werden es nicht bereuen!

Wegbeschreibung füge ich diesmal nicht bei. Autokarte und Beschilderung auf Usedom reichen völlig aus.

(Wilfried Augustin)

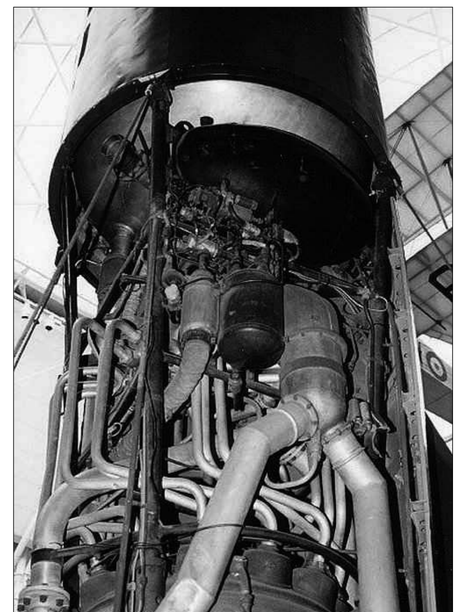


Abb. 6: A 4/V 2 -Triebwerk